

menhänge aufgezeigt wird, auf denen unsere europäische Geschichte fußt, reicht hier bis in die Anfänge des Zeitalters herein, das wir das abendländische nennen. Was Iranier, Inder, Syrer und Babylonier, Ägypter und Griechen, Rom und Byzanz zu seiner Begründung beigetragen haben, wird im farbigen Ablauf der Ereignisse immer wieder herausgehoben. Der Verfasser will nicht nur eine zusammenfassende Schau der äußeren Entwicklung und des sichtbaren Wirkens der geschichtsschöpferischen Persönlichkeiten geben, sondern die ganze Fülle von Grund und Folge, wechselseitiger Befruchtung und gegenseitiger Abhängigkeit sichtbar machen.

Wichtig ist z. B., wie aufgezeigt wird, in welcher Weise sich der römische Reichsgedanke und die Idee des „Kaisers“ entwickelt haben. Die landläufige Idee vom antiken Kaisertum übersieht den Werdeprozeß und sieht leicht in Augustus oder Tiberius Fürsten von der Art Diokletians oder Konstantins I. Das gleiche gilt vom Reichsgedanken. Auch er entwickelte sich von der ziemlich primitiven Sicherheits-, Raub- und Ausbeutungspolitik der Republik erst langsam zum weltbürgerlichen Rechtsstaat. Die Gleichheit aller freien Bürger endete allerdings in der gleichen Unfreiheit unter den absoluten Herrschern der Spätantike.

Während die politischen und wirtschaftlichen Probleme äußerst trefflich behandelt werden, scheint uns das Soziale, z. B. die Sklavenfrage, zu kurz zu kommen, und soweit das Religionsgeschichtliche berührt wird, müssen wir wiederum Bedenken äußern. Zwar ist in der Auffassung der Persönlichkeit Jesu gegenüber dem ersten Band ein Fortschritt zu verzeichnen, aber die Unzulänglichkeit eines naturalistischen Historizismus seiner Einzigartigkeit gegenüber bleibt bestehen.

G. F. Klenk S. J.

**Gestaltende Kräfte der Antike.** Aufsätze zur griechischen und römischen Geschichte. Von Prof. Dr. Helmut Berve. (192 S.) München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Ganzleinen DM 9.80.

Dieses aus einzelnen Aufsätzen bestehende Buch bietet eine beachtenswerte Ergänzung zur Geschichte der Antike, weil es auf bestimmte Einrichtungen und Persönlichkeiten der griechischen und römischen Welt neues Licht wirft, oder, wie im Abschnitt „Imperium Romanum“, die Grundkräfte in Aufbau und Zerfall mit wenigen Strichen sichtbar macht.

Das delphische Orakel, Feudalherrentum und attische Demokratie, dynastische Führungsansprüche und Machtkämpfe bis zum Siege des Polisgedankens —, des Perikles Gestalt als Demagoge, Feldherr und Politiker, als feingebildeter, freisinniger Mensch, werden sachlich geschaut und plastisch dargestellt. In seinem Charakterbild wird ein Wesenszug des heidnischen Griechentums

sichtbar: das Nebeneinander von zartestem Kulturempfinden und kühler, grausamer Mitleidlosigkeit. Geistvolle Gedanken über Alexander und sein geographisches Weltbild leiten über zur hellenistisch-römischen Zeit.

G. F. Klenk S. J.

**Kleine Bücherkunde zur Geschichtswissenschaft.** Zusammengestellt von Werner Trillmich. (206 S.) Hamburg, Hoffmann und Campe.

Im Wiederaufbau der deutschen Forschung, der wissenschaftlichen Institute und Bibliotheken ebenso wie für den Unterricht an Hoch- und Mittelschulen leistet vorliegendes Buch für den Sektor der Geschichtswissenschaft einen wichtigen Beitrag. Es bietet auf engem Raum eine für die heutigen Verhältnisse sehr gute Quellenkunde. Der Verfasser geht von der deutschen Geschichte aus, bezieht aber dabei die gesamteuropäische und Weltgeschichte weitgehend ein.

Die Bibliographie beginnt mit Werken über Einführung in die Geschichtswissenschaft, geht dann über zu solchen über allgemeine Hilfsmittel und zum Verfahren der Geschichtswissenschaft und schließlich zur Quellenkunde. Das Kernstück bildet ein Verzeichnis geschichtlicher Untersuchungen und Darstellungen. Ihm schließen sich Sondergebiete der Kulturwissenschaft an.

Der Verfasser ist sich bewußt, daß er einen Notbehelf bietet und macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Trotzdem muß man sich wundern, daß wichtige Werke Onno Klopp's über Preußen und Österreich fehlen, so „König Friedrich II und die deutsche Nation“ und „Kleindeutsche Geschichtsbaumeister“. Was in einem Buch, das doch sicher sachlich neutral sein will, das Beiwort „ultramontan“ neben dem Werk J. Janssens bedeuten soll, ist uns unverständlich. Wenn der Verfasser derartige schmückende Beiwörter für nötig hielt, hätte er z. B. auch Treitschke als „einseitig preußisch“ bezeichnen müssen.

G. F. Klenk S. J.

**Einführung in die Alte Geschichte.** Von Hermann Bengtson. (185 S.) München, Biederstein-Verlag. Geb. DM 10.50.

„Die ‚Einführung‘ ist für Lernende, in erster Linie für die deutschen Studierenden der Geschichte und der Altertumswissenschaft, geschrieben.“

Wenn man die Hindernisse erwägt, die dem deutschen Wissenschaftler während und nach dem Kriege die Arbeit erschwerten und noch erschweren, ist man erfreut, daß ein so wichtiges Buch erscheinen konnte. Außer Literatur- und Quellenangabe für die Themen der einzelnen Kapitel sind es die einführenden Worte des Verfassers selbst, die das Werk wertvoll machen. Sie schließen nicht nur den Studierenden, sondern auch allen, die sich im Unterricht oder im Privatstudium mit Geschichte befassen, die